

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für 14 Tage 50 Pfg., für Answärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 8. Redaktions-Zersprecher No. 52.

Samstag, den 5. Januar.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Politische Uebersicht.

Der Uebergang in das neue Jahr ist keineswegs allenthalben in jener friedlichen Stimmung erfolgt, wie sie der verheißungsvoll klingenden, aber leider noch nicht erfüllten Botschaft des Weihnachtsfestes „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“ entsprechen sollte. Auf dem Gebiete der inneren Politik dauert zwar die offizielle Ruhepause noch fort, die erst mit dem 8. Januar, wo sowohl der Reichstag als auch der preussische Landtag seine Arbeiten wieder aufnimmt, ihr Ende erreicht. Aber der politische Streit selbst ist auch während dieser Ruhepause nicht verstummt, und er wird mit dem Wiederbeginn der parlamentarischen Arbeit noch schärfer Formen annehmen. Vorerst ist sich doch im Reichstag bereits der Kampf um den Zolltarif vor, der das Vorgehen zu der Schlacht um die Handelsvertragspolitik bildet. Und im preussischen Landtag soll der vor zwei Jahren vertagte Kampf um den Mittellandkanal endlich zur Entscheidung kommen.

Die Neujahrskundgebungen, die früher eine weitverbreitete Gewohnheit der Herrscher bildeten, sind diesmal spärlich ausgefallen. Der Präsident der französischen Republik hat Veranlassung genommen, am Neujahrstage die Kultur- und Friedensmission Frankreichs zu preisen und gleichzeitig den anderen Nationen den Dank für die Beteiligung an der Pariser Weltausstellung abzustatten. Freilich von der praktischen Anwendung der Friedensmission Frankreichs auf den Krieg zwischen England und den Buren will Präsident Loubet trotz der Höflichkeit, die dem Präsidenten Krüger erwiesen worden sind, nichts wissen. Das Kabinett Waldeck-Rousseau ist zur Zeit genugsam damit beschäftigt, den Frieden im Innern zu sichern und sein Regiment gegen die unermüdlichen Anschläge der nationalistischen Opposition zu schützen. Sodass den französischen Machthabern wenig Neigung bleiben dürfte, den inneren Schwierigkeiten noch durch einen Konflikt mit England äußere Schwierigkeiten hinzuzufügen.

Auch der Czaren von Russland hat bis jetzt keine Neigung gezeigt, den Beweis zu liefern, daß die von ihm arrangierte Friedenskonferenz mehr als ein schönes Schmückstück sein soll. Bisher konnte die russische Politik „Nüchternheit vorschlagen“, d. h. den Einwand erheben, daß der Czar durch seine Krankheit verhindert sei, den Präsidenten Krüger in Audienz zu empfangen. Nachdem aber Czar Nikolaus bereits im Stande gewesen ist, am 30. Dezember eine Revue über die aus China zurückgeführten Truppenabteilungen abzuhalten, sich also offenbar wieder im Vollbesitz seiner Gesundheit befindet, fällt dieser äußere Grund für einen Nicht-Empfang des Präsidenten Krüger fort. Man wird nunmehr darauf rechnen können, daß der Besuch des Präsidenten Krüger beim Czaren in Wälsche erfolgt, denn Rücksichten auf England zu nehmen hat Russland, welches an allen Ecken und Enden mit den Interessen Englands kollidiert, am allerwenigsten nötig.

Freilich, wir sind weit davon entfernt, uns von dieser Zusammenkunft irgend welchen Erfolg zu versprechen. Nur in einem Fall könnten wir eine praktische Wirksamkeit von dieser Mission des Präsidenten Krüger erhoffen, wenn nämlich die Kriegslage in Südafrika sich unterdessen so sehr zu Ungunsten der Engländer wenden sollte, daß diese selbst nicht eine feindselige Handlung, sondern einen Dienst darin erblicken würden, wenn der Czar ihnen eine goldene Brücke zur Friedensvermittlung baute. So weit aber sind die Dinge in Südafrika trotz der erfreulichen Wendung auf dem Kriegsschauplatz doch noch nicht gediehen.

Nebenfalls ist aber die Situation in Südafrika für die Engländer so prekär geworden, daß es als der Gipfel der Geschmacklosigkeit und der Selbsttäuschung oder der Täuschung Anderer erscheinen muß, wenn man jetzt in England dem zurückkehrenden „Sieger“ Roberts grobhartige Ovationen bereitet, die alles eher als berechtigt sind. Denn daß Lord Roberts es mit Aufwendung einer Viertel Million Truppen nur erreicht hat, daß die Partie in Südafrika heute für die Engländer schlechter steht, als es im Laufe des vergangenen Jahres der Fall war, wird man schwerlich als eine militärische Leistung ersten Ranges bezeichnen können. Und es hat erfreulicher Weise den Anschein, als ob die Lage in Südafrika sich auch weiter zu Ungunsten der Engländer wenden wird, denn der Aufstand in der Kapkolonie ist in unaufhaltsamer Zunahme begriffen und damit würde der südafrikanische Krieg in ein ganz neues Stadium rücken.

Ihren Ende gehen erfreulicher Weise die Kampfe und Wirren in China entgegen. Zwar soll man, besonders wenn man mit einem so hinterlistigen Gegner, wie es die Chinesen sind, zu thun hat, den Tag

nicht vor dem Abend loben. Aber nachdem die chinesischen Friedensunterhändler auf Grund eines Ediktes des Kaisers von China ihre Uebereinstimmung mit den Bedingungen der Mächte erklärt haben, wird man darauf rechnen können, daß die weitere Abwicklung der Verhandlungen in flotterem Tempo als bisher vor sich gehen wird, wenn man sich auch immerhin Angesichts des Umstandes, daß von einer Willensänderung der intriganten Kaiserin-Witwe bisher nichts verlaublich ist, auf etwaige unerwartete Zwischenakte gefaßt machen sollte.

Das chronische Defizit hat Portugal als unerfreuliches Erbschaft aus dem alten Jahre ins neue hinübergenommen. Am Mittwoch sind die Cortes durch eine Thronrede des Königs eröffnet worden. Wenn wir diese Rede aus dem Portugiesischen frei und kurz ins Deutsche übertragen, so müßten wir sie wie folgt überlegen: Geld haben wir nicht, aber Schulden!

Deutsches Reich.

Getreidezölle.

Es sind gerade keine Enthüllungen, mit denen ein Berliner Blatt kommt, wenn es berichtet, daß die Regierung zur Erhöhung der Getreidezölle entschlossen sei, daß sie für diese Zölle Maximal- und Minimal-Sätze in den zukünftigen Zolltarif einstellen wolle, und daß der Minimalatz 5 Mark betragen werde. Immerhin hat man in diesen Angaben eine Handhabe zur Beurteilung der Lage, wofür es wirklich eine verantwortliche Regierungsstelle ist, die es für gut befunden hat, das freilich längst schon durchsichtig gewesene Geheimnis in solcher Weise zu enthüllen. Soll zum Zünftmarkt zurückgekehrt werden, so würden die Bündler freilich großen Lärm erheben, aber da sie vermutlich schon längst darüber unterrichtet sind, wie weit Graf Bülow entgegenkommen will (sie werden es schon durch den Grafen Kinkomström erfahren haben), so braucht die voraussetzliche Kanonade in den agrarischen Blättern nicht gar so wichtig genommen zu werden. Wenn weiter hinzugefügt wird, daß die Regierung sich anscheinend bereits darüber vergewissert habe, daß auch bei einem Zünftmarkt die Erneuerung der Handelsverträge noch möglich sein werde, so entspricht auch diese Mittheilung verschiedenen, schon früher gemachten Andeutungen über die diplomatische Seite der Vorbereitung der Handelsverträge. Man hätte nach Alledem wieder einen Beweis dafür vor Augen, daß der Reichskanzler sein Heil in einer Politik der mittleren Linie zu suchen bestrebt ist. Bestreiten läßt sich ja nicht, daß die Möglichkeit einer Verständigung mit den Vertragsstaaten über einen Zolltarif auf solcher Grundlage besteht, und was den Reichstag anlangt, so brauchte Graf Bülow nicht zu fürchten, daß ihm das Zustandekommen einer Mehrheit für einen Zünftmarkt besondere Schwierigkeiten machen würde. Die Frage freilich, ob der Landwirtschaft auf diese Weise wirksame Hilfe gebracht werden könnte, würde sich der Reichskanzler leichter stellen als beantworten können.

Zur Kanalvorlage.

Die Regierung hat es selbstverständlich nicht angenehm empfinden können, daß vor der Eröffnung der Landtagssession die noch gar nicht genau bekannte Kanalvorlage als Todtgeburt behandelt wurde. Deshalb läßt sie in in hohen Tönen erklären, daß an der Vorlage mit aller Entschiedenheit werde festgehalten werden. Die Behauptung der Gegner der Kanalvorlage, daß die Regierung aus einer wiederholten Ablehnung der Vorlage keine weiteren politischen Folgerungen ziehen werde, wird scharf zurückgewiesen. Dies ist, wie gesagt, selbstverständlich. Etwas Anderes wäre ja eine so unbegreifliche Thorheit, daß sie einer Regierung, an deren Spitze Graf Bülow steht, nicht zugemuthet werden kann. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß erst das aufzuwendende Maß von Energie, mit dem die Regierung für den Gesetzentwurf eintreten wird, eine Vorhersage darüber gestatten wird, ob die Durchführung des groß angelegten Planes auch wirklich mit allen Mitteln erstrebt werden soll. Einweisen sieht man nur, daß der Kanalvorlage nicht mit so viel Eifer vorgegearbeitet wird, wie dies vor der Einbringung des ersten Gesetzentwurfs geschehen war. Es kann ja sein, daß die bisherige Zurückhaltung aus einer bestimmten Taktik heraus erfolgt, deren rechtzeitige Aenderung schon jetzt beabsichtigt ist. Aber dies muß man eben abwarten.

Die de Beers Company-Angelegenheit.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen zu der angeblichen Bestechungsaffäre, wonach eine englische Gesellschaft in Deutschland durch die Presse Stimmung gegen die Buren gemacht habe, eine Erklärung des Dr. Limann, daß er gegen die (von ihm besonders stark beschuldigte) „kölnische Zeitung“, da dieselbe sich dauernd weigere, gegen ihn gerichtlich vorzugehen, nun-

mehr die Beleidigungsklage (wegen der gegen ihn gerichteten Gegenangriffe) anstrengen werde. Zugleich weist er gegenüber einigen in der Presse erhobenen Einwürfen darauf hin, daß es sich um einen Bericht aus der zweiten Hälfte des Jahres 1899 handle, der, wie eine vorliegende, eidesstattliche Erklärung des vertrauenswürdigeren Gewährsmannes besagt, ein gedrucktes Heft bildet, an dessen Spitze sich das Wappen der de Beers Company befindet. Der Bericht habe die Form der gewöhnlichen englischen Amtsblätter und enthalte die Berechnung der Deffentlichkeit übergebenen Zahlen. Er trage die Unterschrift: Lionel Phillips. Er befand sich im Gouvernements-Gebäude zu Pretoria, als er übersandt wurde. Der Herr, welcher ihn in Gewahrsam hatte, sei der Gouvernements-Beamte Sijuter. Die Angelegenheit, welche wir bereits verschiedentlich erwähnt, wird immer sensationeller.

* Berlin, 5. Januar. Wie das „Berliner Tageblatt“ von gut unterrichteter Seite hört, wird die Regierung dem Landtag unmittelbar nach seinem Zusammentritt die neue Kanalvorlage zugehen lassen und sie im Abgeordnetenhaus auf das Nachdrücklichste vertreten. Die erste Berathung der Vorlage soll nach Erledigung der ersten Lesung des Staatshaushalts-Etats noch im Laufe dieses Monats erfolgen. Was die Frage der Revision des Zolltarifs und der Erneuerung der Handelsverträge betrifft, so sieht die Regierung auf dem Standpunkte, daß sie dem Wunsche der Reichstagsmehrheit auf Erhöhung der Getreidezölle nachgeben wird, jedoch werde sich diese Erhöhung in engeren Grenzen halten, als sie der Bund der Landwirthe wünscht. Für einige Artikel, und zwar gerade die Kornzölle, scheint die Regierung Maximal- und Minimal-Zollsätze zu planen. Die Regierung sei fest entschlossen, nach Ablauf der bestehenden Handelsverträge neue zu schließen.

* Aus dem Lande Mecklenburg, dem verfassungslos, das einen Ochsenkopf im Wappen führt, wird berichtet, daß die dortigen Junker die Absicht der Regierung, zum Zwecke einer Reform des rückständigen ritterschaftlichen Seminars in Lübbek eine dreiklassige Präparandenanstalt zu errichten, dadurch durchkreuzt haben, daß sie nur zwei Präparandenklassen bewilligten. Nach der „Mecklenb. Ztg.“ hielten Kommission und Ritterschaft eine Präparandenanstalt überhaupt für überflüssig und eine zweijährige Seminarzeit allein für ausreichend zur Vorbereitung auf den ritterschaftlichen Schuldienst. Dieser Schuldienst sei nämlich ein besonderer und eigenartiger. Es sei den Kindern der Eingesessenen nur das Verstandniß des göttlichen Vaters zu eröffnen und neben einigem beschränkten Wissen vom engeren und weiteren Vaterlande nur so viel Kenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen zu übermitteln, als sie später im Hofdienst brauchen. Die mecklenburgische Schulzeitung bemerkt bitter dazu: „Nicht zukünftige Bürger des Deutschen Reichs hat danach die ritterschaftliche Schule heranzubilden, sondern nur zukünftige ritterschaftliche Tagelöhner.“

* Der Hauptmann v. Besser, der vor einigen Monaten von der Schutztruppe in Kamerun abberufen wurde, befindet sich seit etwa 14 Tagen im Militär-Arresthaus in der Leichter Straße in Untersuchungshaft.

* Ein preussischer Lehrertag soll im Laufe des Jahres 1901 einberufen werden, da verschiedene brennend gewordene Schul- und Lehrerfragen allgemeiner Erörterung bedürfen, zum Beispiel Lehrerbildung, Lehrermangel und Präparandenanstalten, Durchführung des Besoldungsgesetzes u. Seit diesem nun bald dreißigjährigen Bestehen hat der preussische Lehrerverein, der gegenwärtig nahezu 50,000 Mitglieder zählt, erst einmal getagt, und zwar aus Anlaß des damals vorliegenden u. Gohler'schen Schulgesetzentwurfs in der Weihnachtswoche 1890 in Magdeburg.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Von den vorgestern zur Besetzung gelangten 47 Reichsrathsmandaten der allgemeinen Kurie in den verschiedenen Kronländern hatten die Socialdemokraten 12 inne. Sie verloren in Böhmen 6, in Mähren und Steiermark je 1, gewannen dagegen in Nieder-Oesterreich 3, in Schlesien 1 und gelangten im Wiener 2. Wahlkreis und in Brünn (Stadt) in die Stichwahl. Die Jungtschechen hatten bisher 9 Mandate in Böhmen, 3 in Mähren inne; sie verloren in Böhmen endgültig 2, das Ergebnis in Prag steht noch aus; sie verloren in Mähren 1 Mandat. Die tschechisch-nationalen Arbeiter eroberten in Böhmen 4, in Mähren 1 Mandat. Die Deutsch-Radikalen, die bisher in der fünften Kurie 1 Mandat innehalten, verloren dieses an die Socialdemokraten, sie eroberten dagegen in Böhmen 5 Mandate. Die deutsche Fortschrittspartei, die bisher 2 Mandate in Böhmen innehatte, verlor einen Bezirk an die Deutsch-Radikalen und gelangte in Brünn mit einem Socialdemokraten in die Stichwahl. Die katholische Volkspartei, die bisher 5 Mandate innehatte, verlor 1. Die Christlich-Socialen verloren von ihren 10 Mandaten in Nieder-Oesterreich endgültig 3 und kommen in zwei Bezirken in die Stichwahl, in einem mit den Socialdemokraten, im zweiten mit der deutschen Volkspartei.

* Italien. Einige italienische Zeitungen, die den Pilgerfahrten des Jubeljahres ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet haben, bringen statistische Angaben über die Höhe des Pilgerverkehrs im Jahre 1900. Sie stimmen darin überein, daß die Zahl der geschlossenen Pilgerzüge sich auf 163 be-

laufe, weichen jedoch bezüglich der Gesamtanzahl nicht unerheblich voneinander ab. Die einen schätzen dieselbe auf 250,000, andere auf 500,000 Personen. Jedenfalls bleibt die Gesamtzahl der Pilger, die sich das Jubeljahr zu Ruhe gemacht haben, bedeutend unter einer Million und damit hinter den sanguinischen Hoffnungen derer zurück, die sich von der Witterwänderung der Gläubigen große wirtschaftliche Vorteile versprochen hatten. Einzelne römische Gastwirthe, die sich der Aufnahme und Verpflegung von Pilgerzügen gewidmet haben, sollen allerdings sehr zufrieden sein, insbesondere mit den Gästen aus Deutschland und Deutsch-Oesterreich. Auch ein Jubeljahr, und ich kann mich zur Ruhe setzen", soll einer behaglich schmunzelnd gesagt haben. Auch bessere Geschenke hat aber die päpstliche Kasse gemacht; denn aus vatikanischen Kreisen hört man, daß das Jubeljahr mehr als 8 Millionen Lire baar und überdies noch zahlreiche Werthgegenstände als Geschenke der Pilger an den Papst eingebracht habe.

Belgien. „Independance belge“ glaubt mittheilen zu können, daß König Leopold in der nächsten Woche eine längere Reise nach Rußland zu unternehmen gedenkt. — Den „Münchener N. N.“ berichtet man: Die Meldungen über das Ende des Ausstandes der Hafenarbeiter in Antwerpen sind durchaus falsch und von Antwerpener Interessenten verbreitet. Thatsächlich nahmen zahlreiche Arbeiter die Arbeit wieder auf, aber nur, um Arbeitende anzugreifen. Daher fanden zahlreiche heftige Zusammenstöße Vormittags und Nachmittags im Hafenviertel und selbst auf den Schiffen statt; namentlich wurden die ausländischen Arbeiter angegriffen. Die Polizei mußte vielfach Waffengewalt anwenden.

Großbritannien. Große Aufregung hat in England das chinesisch-russische Abkommen hervorgerufen. Aus den Aeußerungen der englischen Presse geht hervor, daß England als Sturmbock gegen Rußland das Deutsche Reich benützen möchte. So schreibt die „St. James Gazette“: Die größte Gefahr gegen das Vordringen Rußlands nach dem Süden Chinas ist in der Anwesenheit Deutschlands in Kiautschou zu erblicken. Lord Salisbury, sagt sie, ließ diesen Keil zwischen Rußland und dem Süden aus guten Gründen treiben; wenn Rußland nach Süden vordringe, habe es das deutsche Hinterland zu durchqueren, das sei etwas, was Deutschland durch gewisse bekannte Waffen, deren sich zu bedienen es nicht zögern werde, verhindern könne. Am ruhigsten äußert sich die „Ball Mail Gazette“, welche meint, die Randschüre sei keinen Schwereitreich werth. Worauf England achten müsse, sei, daß Niemand sich an der englischen Einflußsphäre im Yangtse-Thale vergreife.

Rußland. Der Verkehrsminister hat auf Vorschlag der Direktion der Staatsbahnen genehmigt, daß Frauen als Vorsteherinnen für Eisenbahnstationen zugelassen sind.

Der Aufstand in China.

wh. London, 4. Januar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet aus Shanghai aus sicherster Quelle, die Franzosen beabsichtigen aus Tientsin auf dem Landweg eine Abtheilung Truppen zu entsenden, in dem Fall, daß der Hof sich dafür entscheiden würde, nach Tschengtu zu gehen.

hd. Washington, 5. Januar. Die amerikanische Regierung beabsichtigt, von Rußland Aufklärung über die Befestigung der Randschüre zu verlangen. Die Regierung will ebenfalls die Initiative zu einer gemeinsamen Verständigung zwischen den Mächten zwecks Herabsetzung der von China geforderten Geldentwädigung ergreifen.

Der Krieg in Südafrika.

London, 3. Januar. Aus Kapstadt wird vom 3. Jan. gemeldet: Hier ist eine Panik ausgebrochen auf die Nachricht, daß die englischen Garden geschlagen auf Port Elizabeth zurückgingen. Die Buren stehen vor Graaf-Reinet, Erabod und Beaufortwest, deren Uebergabe fordern. Sie haben zwei Drittel der Kapkolonie bis zum 32. Breitengrad, die gesamte Nordküste des Karrooplains von den Roggebeldbergen im Westen über die Nienwedelberge, die Sneeuwberge bis zu den Stormbergen im Osten, besetzt und beherrschen die Bahnlinien nach Kapstadt, Port Elizabeth und Eastlondon. De Kar und Kimberley sind isolirt. Die Drahtverbindung mit dem englischen Hauptquartier ist abgeschnitten. Ritscher fordert dringend, die sofortige Abschendung aller verfügbaren Freiwilligen. (M. R. N.)

hd. Berlin, 4. Januar. Der „Total-Anzeiger“ meldet aus London: Nach Telegrammen aus Kapstadt steht der

Feind nur noch vier Zagenmärsche von Kapstadt. Die Engländer landen Geschütze von den Kriegsschiffen und schicken die Gefangenen ein. Ritscher theilte den Ritscherführern mit, sie dürften nicht auf Schutz der Rinen rechnen.

hd. London, 4. Januar. „Daily Telegraph“ berichtet, daß 1000 Mann britischer Infanterie aus Kimberley nach dem Süden geschickt worden sind. Infolge der andauernden Regengüsse der letzten Wochen sind die Weideplätze im Orange-Freistaat und der Kapkolonie mit hohem Gras bewachsen, wodurch die Bewegungen der Buren bedeutend erleichtert werden. Die Bevölkerung der Kapkolonie unterstützt die Buren, indem sie dieselben mit Lebensmitteln und Pferden reichlich versorgt.

wh. Erabod, 4. Januar. (Reuter-Meldung.) Oberst Williams griff am 1. d. M. die starke Burenposition auf den Kopjes einige Meilen westlich von Riddelburg an. Die englische Streitmacht war nicht genügend, um den Feind aus seiner starken Stellung zu vertreiben. Die Engländer hatten 5 Verwundete. Der Feind zog sich während der Nacht zurück und wandte sich nach Beheba.

wh. Kapstadt, 4. Januar. (Reuter-Meldung.) 200 Buren gingen über den Orangefluß zurück und wandten sich nach Norden.

hd. London, 5. Januar. Im Orange-Freistaat ist Alles ruhig. Die Buren, die sich in der Kapkolonie befinden, haben eine Bewegung nach Nordwesten begonnen. Wie aus Lourenco Marques gemeldet wird, versautet dort gerüchthweise, Kommandant Botha habe einen großen Sieg über die Engländer erfochten, viele von ihnen gefangen genommen und mehrere Geschütze erbeutet. — Einer amtlichen Statistik des Kriegsamtes zufolge betragen die englischen Gesamtverluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen seit Beginn des Krieges in Südafrika 51,637 Mann. — Wie aus Kapstadt berichtet wird, sind die russischen Kommandanten Petrov und Duploof während eines Gefechtes bei Utrecht an der Natalgrenze am 27. Dezember getödtet worden.

hd. London, 5. Januar. „Daily Mail“ glaubt, daß nach Beendigung des südafrikanischen Krieges in Betreff der Bezahlung der verbrauchten Kriegsvorräthe große Schwierigkeiten entstehen werden. Sämmtliche englischen Offiziere und Mannschaften sind berechtigt, Quittungen für erhaltene Pferde oder Lebensmittel auszufüllen. Es sind bereits bedeutende Mißbräuche dabei entdeckt worden, seitdem Spekulanten die in dieser Weise ausgestellten Empfangsscheine massenhaft aufgekauft, vielfach sogar gefälscht haben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 5. Januar.

gs. Residenz-Theater. Wie schon erwähnt, findet am Sonntag Abend die zweite Aufführung von Björnsöns „Ueber unsere Kraft“ statt und gehen Nachmittags 1/4 Uhr „Die strengen Herren“ zu halben Preisen in Scene. Montag giebt es Sudermanns „Johannisfeuer“ bereits zum 15. Male und am Dienstag beginnt das Gastspiel der gelehrten Tragödin Meta Jling in dem französischen Sittenbild „Jaza“ in der Titelrolle. Meta Jling geht ein vorzüglicher Ruf voraus und hat in dieser Rolle überall große Erfolge erzielt. Die Gastspiele finden außer Abonnement statt. Bestellungen für diese interessante Vorstellungen nimmt die Theaterkasse schon von heute ab entgegen.

Walhalla-Theater. Morgen Sonntag finden Vormittags 11 1/2 Uhr Matinee unter Mitwirkung von Künstler-Specialitäten bei freiem Entree, Nachmittags- und Abendvorstellung und nach letzterer im Theateraal Freilanzert der Theaterkapelle statt. Infolge des jetzigen großartigen Programms dürfte das Theater wohl morgen ausverkauft sein.

o. Der Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei hielt seine diesjährige Generalversammlung bei verhältnißmäßig zahlreicher Theilnahme gestern Abend im „Deutschen Hof“ ab. Der Vorsitzende, Herr Rechtsanwalt Dr. Alberti, erstattete zunächst den Jahresbericht und betonte darin, es könne im Allgemeinen festgesetzt werden, daß die Stimmung für die freisinnigen Bestrebungen gegenwärtig günstiger sei, wie seit langer Zeit. Wer jetzt noch nicht begriffen habe, was Weltpolitik bedeute und wohin sie führe, der begreife es überhaupt nicht. Die Erfahrungen der letzten Zeit bewiesen, daß die freisinnige Partei auf dem rechten Wege gewesen, als sie von solchen Schritten abgerathen habe. Redner gedachte, zu dem Wahlverein selbst übergehend, mit warmen Worten des Ablebens des

Herrn Friedrich Schend — früher Rechtsanwalt in Wiesbaden, später Anwalt der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften in Berlin — der jahrelange an der Spitze der freisinnigen Bestrebungen in Wiesbaden gestanden, aber auch nach seinem Weggange, seit 1880, noch sehr rege Beziehungen zu seinen hiesigen Parteigenossen unterhalten und den hiesigen Wahlkreis im Reichs- und Landtag vertreten habe. Sein Andenken wurde durch Erheben von den Eigen geehrt. Herr Dr. Alberti gedachte anschließend hieran eines anderen alten bewährten Kämpfers der Partei, des Herrn F. Kneffel, von schwerer Krankheit bedroht gewesen, aber jetzt auf dem Wege der Besserung ist. Die Versammlung überbandte ihm ihr Glück und Wünsche für baldige Genesung. Die Vereinsaktivität erstreckte sich auf die Abhaltung eines Sommerfestes und eines Vortragabend im Herbst. Wenn auch die Aufgaben für die nächste Zeit beschränkt schienen, so werde es ganz ohne Wahl in der nächsten Zeit vielleicht nicht abgehen. Der Antrag wegen Ersatzwahl zur Stadtverordneten-Versammlung werde hoffentlich angenommen. Es könne nicht gleichgültig sein, ob drei tüchtige Männer unerholt und ob die dritte Klasse ihre volle Vertretung habe oder nicht. Redner sprach schließlich die Erwartung aus, daß, wenn es zur Wahl komme, Seitens der freisinnigen Partei mit allem Eifer in dieselbe eingetreten werde. Die Kasse, über deren Verhältnisse Herr Stadtverordneter Dollath berichtet, hat noch mit einer Schuldenlast zu kämpfen, die aus dem Zusammentreffen der Reichs- und Landtagswahl in 1898 und den Aufwendungen zur Gründung eines freisinnigen Balles herrührt. Derselbe beträgt 2064 M., doch steht ihr ein Baarbestand aus der laufenden Rechnung von 770 M. 84 Pf. gegenüber. Die Rechnung wurde von den Herren W. Kimmel, W. Kraft und H. Hartmann geprüft und richtig befunden. Herr Reichs- und Landtags-Abgeordneter Wintermeyer erstattete sodann ein ausführliches Referat über den freisinnigen Parteitag in Göttingen, das viel Verwandtes mit Wiesbaden, das Pensionopolis des Ostens sei, unserer Stadt auch in der Bevölkerungsziffer ziemlich nahe komme. Als Wiesbadener habe er die Göttinger um den großen Saal beneidet, in dem Eugen Richter gesprochen. Die Mittheilungen über den Parteitag selbst können hier übergangen werden, da das „Tagblatt“ seiner Zeit darüber berichtet hat. Herr Wintermeyer bezog sich auf eine im Verlag der „Freisinnigen Zeitung“ in Berlin erschienene Broschüre mit einem ausführlichen Verhandlungsbericht und empfahl deren Anschaffung (Preis 50 Pf.). Eine scharfe Beurteilung erfuhr wieder, gelegentlich der Verathung eines Antrags, betreffend Mitwirkung bei den kommunalen Einrichtungen, die Zusammensetzung der Kreistage, zu denen 10 bis 14 Großgrundbesitzer, mitunter noch weniger, ebenso viele Abgeordnete wählen, wie Tausende von Bewohnern des Kreises. Im Großen und Ganzen habe der Parteitag den Eindruck hinterlassen, daß die Partei recht kräftig vorangehe, und wenn sich auch in einzelnen Fragen Differenzen gezeigt, so sei die Partei doch in der Hauptsache geschlossen und einmüthig aufgetreten. Redner schließt mit dem Wunsch, daß es so bleiben möge und Jeder sich bestrebe, die Partei auszubreiten. Der Parteitag wäre, wie Herr Wintermeyer noch mittheilt, gern einmal nach Wiesbaden gekommen, aber in Ermangelung eines großen Saales müsse darauf verzichtet werden. — Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Herrn Dr. Alberti als Vorsitzenden, sowie der Mitglieder, mit Ausnahme der zurückgetretenen Herren Glüh und Kern, an deren Stelle die Herren Stadtrath Ch. Thon und Bauunternehmer H. Hartmann neu gewählt wurden.

— Der jähe Witterungswechsel in der Neujahrsnacht hat uns eine intensive Kälte gebracht, welche noch zunehmen scheint. In vergangener Nacht wurden an freigelegenen Stellen mehr als 12 Grad Reaumur beobachtet, und heute Morgen zeigte das Wetterglas an geschützten Orten noch 8 bis 9 Grad unter Null. Wie schon gemeldet, führen Rhein und Main Treibeis mit sich. Die Schiffsfahrbahnen sind in vollem Betriebe und der Schiersteiner Hafen ist bereits ebenfalls dem Eis-sport dienlich gemacht worden. Das strenge Frostwetter erstreckt sich übrigens über ganz Mitteleuropa. Von allen Seiten werden enorme Tiefemperaturen gemeldet. Den kältesten Tag hatte wohl, so weit sich bisher feststellen ließ, die böhmische Stadt Eger jüngst, dort wurden 21 Grad Celsius unter Null konstatiert. In ganz Oesterreich-Ungarn herrscht bittere Kälte. Infolge großer Schneefälle ist der Eisenbahnverkehr auf den galizischen Bahnen zum großen Theil eingestellt worden. Die Anschlüsse an die ungarischen und russischen Züge sind unterbrochen. Ein Telegramm aus Warschau meldet, daß die Weichsel in ihrer ganzen Länge zugefroren, die Schiffsahrt

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Freitag, den 4. Januar: „Die Engenotten.“ Oper in 5 Akten von G. Meyerbeer.

Die Kunst des Herrn Kammerfänger Kalisch beruht, neben dem Umstand, daß er wirklich „singen“ kann und seine noch immer jugendfrische, metallische Stimme sicher in der Gewalt hat, — hauptsächlich auch auf der kräftigen dramatischen Charakteristik, mit der er seine Rollen durchdringt. Sein „Othello“, sein „Elegar“, sein „Florestan“ kennzeichnen sich durch eine Auffassung, die in jedem Fall auf gründlichen psychologischen Beobachtungen beruht. Die Figur des Raoul läßt nun freilich eine solche einseitlich durchgeführte Charakterisierung nur in bedingtem Maße zu. Die Autoren — denn man sollte über Meyerbeer nie seinen Textdichter Scribe vergessen, der mit ihm so brüderlich die Vorleide für gewaltsame Kontraste und gesuchte Effekte theilt — diese Autoren haben es zwar wohl verstanden, die Gesamt-Idee des Werkes, den Konflikt fanatischer Religionsparteien lebendig herauszuarbeiten, sie haben auch in dem täppisch-biederem Marcel, dem bigotten St. Bris ein paar nicht loth zu machende Theaterfiguren geschaffen, aber gerade die Hauptperson, Raoul, hat minder scharfen Umriss erhalten: schwanend und schwächlich, erhebt er sich erst im 4. Akt zu einem gewissen Heroismus, wo er seine Liebe — seiner Ehre zum Opfer bringt. Konnte Herr Kalisch also nach Anlage der Partie auch kein so fest abgeschlossenes Ganzes bieten, so hielt er doch die verschiedenen Einzelheiten mit bestem Kunstverständnis zusammen und malte ein fesselndes Bild des ritterlichen Liebhabers. Hierzu gab ihm schon gleich das erste Eintreten in die Festversammlung bei Graf Nevers günstige Gelegenheit: es wird sonst meist sorglos gelassen, wurde aber von Herrn Kalisch in geschickter Weise gerade zur Grundlegung seiner dramatischen Zeichnung ausgenützt. Die bekannte Romane kam dann dyna-

misch aufs Feinste abgedönt zu Gehör. Im 2. Akt erschien die zarte, hübsche Galanterie im Verkehr mit der Königin durch pikante Nuancierung im Vortrag besonders liebevoll ausgedeutet. Das Septett im 3. Akt ließ die glänzende Höhe des Organs trefflich zur Geltung gelangen; allerdings wurden die brillanten Wirkungen zuweilen durch etwas eigenmächtige Behandlung des rhythmischen Elements erreicht. Was Herr Kalisch endlich im Duett des 4. Aktes zu geben hatte in der Darlegung leidenschaftlicher Empfindungen, gab er durchaus wahrheitsvoll, ohne auch in den heftigsten Accenten die Bedingungen rein gesungener Schönheit aus den Augen zu verlieren. Die Steigerung in der dreimaligen Wiederkehr der berühmten Ges-dur-Stelle war ganz vorzüglich angelegt. Die Stimme hielt bis zum Schluß allen Forderungen festreich Stand. Herrn Kalisch's letztes Auftreten vor seinem Uelaud gestaltete sich somit noch einmal zu einem vollen Triumph.

Leider gab es gestern wieder einige Absagen. An Frau Lesslers Stelle übernahm Frau Raschowska vom Darmstädter Hoftheater die Partie der Valentine, welche sie in ziemlich derber Holzschnitt-Manier, aber mit festerer Routine und warmerherziger Hingabe dankenswerth durchführte. Herr Lievermann von hier stand an Herrn Ruffen's Ploß als St. Bris, und erfreute, wo es die für ihn etwas tiefliegende Partie irgend gestaltete, durch energische Accentuation und kluge Ausnutzung seines Organs. Neu besetzt war der Page Urbain durch Fr. Wallner: sie entfaltete eine nur bescheidene, aber angenehme Stimme, weich im Klang und auch in der Höhe ohne jede Schwärze. Die gefangliche Technik reichte aus. Das Spiel blieb etwas spielerisch. Unser Publikum befand sich in seltener Begeisterung und ehrte namentlich die Vertreter der Hauptrollen durch lebhaften Beifall: so Fräulein Kaufmann, die, als Königin, wieder neue virtuose Fortschritte (z. B. in den schwierigen abwärtssteigenden Passagen) bewies; so Herrn Schwieger als stimmungsvollen Marcel. Ueberhaupt zeigte sich's wieder, welche eine unerwünschte Lebenskraft in diesen Meyerbeer'schen Stücken eine ergötzt sich auch noch das neue Jahrhundert daran, und das Haus schien ausverkauft. O. D.

Aus Kunst und Leben.

*** Residenz-Theater.** (Spielplan.) Sonntag, den 6. Januar, Nachmittags 1/4 Uhr: „Strenge Herren“. Abends 7 Uhr: „Ueber unsere Kraft“. (Sang: Dr. Rauch.) Montag, den 7.: „Johannisfeuer“. Dienstag, den 8.: „Jaza“. (Gastspiel von Meta Jling.) Mittwoch, den 9.: „Waise von Lowood“. (Gastspiel von Meta Jling.) Donnerstag, den 10.: „Jaza“. (Gastspiel von Meta Jling.) Freitag, den 11.: „Ueber unsere Kraft“. Samstag, den 12.: „Strenge Herren“.

*** Kunstverein.** Die Ausstellung von Gemälden Berliner Künstler im hiesigen Museum verdient schon durch die reichvolle Mannigfaltigkeit der künstlerischen Individualitäten, der Technik und der Motive größere Aufmerksamkeit. Man lernt bei einem Gange durch die verschiedenen Zimmer nicht nur den einen oder anderen interessanten Künstler kennen, sondern gewinnt auch — soweit dies natürlich innerhalb des beschränkten Rahmens möglich ist — ein allgemeineres Bild der gegenwärtigen Berliner Kunstbestrebungen. Die alte, lang vertraute Maltechnik bringt Professor Henseler in seinen Bildern zu höchsten Ehren. Die Wirkung seiner beiden Bilder: „Hafen-ernte“ und „Nach vollbrachtem Tagewerk“ wird durch den Gegensatz der Stimmung noch verstärkt; dort der glühende, in Hitze zitternde Sommertag, alle Gestalten in kräftigster, lebendigster Bewegung der alle Muskel spannenden Arbeit — hier die kühlenden Schleier des Abends über dem Ganzen, die milde, lösende Ruhe des gethanen, schwereren Werkes über den Menschen. Bei einem großen Theil der Besucher dürfte Henseler's drittes Bild: „Ein parlamentarischer Frühstück“, das Bismarck inmitten der Reichstagsmitglieder zeigt, unter denen das verklärte Gesicht der „kleinen Exzellenz“ Windthorst besonders auffällt, noch größeres Interesse erregen. Ganz andere Bahnen in Technik und Motiven wandelt M. Brandenburg. So stimmungsvoll sein Bild „Parfital“ ist, so fesselnd ist das zweite: „Windsbraut“. Ist auch das überaus kluge Bewegungsproblem nicht ganz gelöst, so bleibt doch genug übrig, das ehrliebe Anerkennung abringt. F. Starbina's „Wint-

geschloffen ist. Viele mit Getreide für Preußen befrachtete Fahrzeuge wurden unterwegs vom Frost überfahren und stiegen im Eis fest. Warschau selbst hat 19 Grad Kälte. Die Eisbeden der Regat kann bei Einlage bereits von zweispännigen, vollbesetzten Fuhrwerken passiert werden. Schwere Schneefürme herrschen noch immer auf der Nordsee. Im ganzen nordwestlichen Deutschland hat der so plötzlich eingetretene Frost, der sich andauernd auf einer Höhe von — 8 bis 10 Grad Reaumur bewegt, der gesammelten Bienenstockschiffe ein unerwartet schnelles Ende bereitet. Ueberall sind die Schiffe in den Flüßläufen eingeklemmt, deren Eisbeden bereits so stark, daß sie tragfähig sind. Auch die Unterelbe führt jetzt bereits das erste Treibeis. Vom Oberrhein, sowie seinen Nebenflüssen wird ebenfalls bereits Eisgang gemeldet.

o. Personenstands-Statistik. Nach einer Tabelle vom Kgl. Konfessionsamt veröffentlichten statistischen Tabelle über die bei den evangelischen Gemeinden des Regierungsbezirks Wiesbaden im Jahre 1899 vorgekommenen Geburten, Tausen, bürgerlichen Eheschließungen und kirchlichen Akte zu den bürgerlichen Akten fallen auf 1000 Bewohner der Provinz 583 Evangelische, in Wiesbaden 647. Die höchsten Prozentsätze an Evangelischen weisen die Kreise Wiedenroth mit 969 und Dill mit 937, die niedrigsten der Rheingau mit 100 und der Unterrheinwald mit 191 auf. Die Gesamtzahl der innerhalb unseres Regierungsbezirks lebenden ehelichen Kinder evangelischer Eltern beträgt 19,233, in Wiesbaden, dessen Zahlen überall in Parenthese beigefügt sind, 1691. Hier von sind 13,293 (858) aus rein evangelischen Ehen, 4742 (600) aus Mischehen und 1198 (133) katholische Kinder evangelischer Mütter. Die Gesamtzahl der evangelischen Kinder evangelischer Mütter, die Gesamtzahl der katholischen Kinder nicht evangelischer Eltern, 69 uneheliche Kinder katholischer Mütter, 1 Baptisten- und 6 Judentaufen; in Wiesbaden betrug die Gesamtzahl der evangelischen Tausen 1285, darunter 5 uneheliche Kinder katholischer Mütter und 5 Judentaufen. Die Tausen empfingen: 12,999 Kinder (861) aus rein evangelischen Ehen, 2500 (318) aus Mischehen und 990 (106) uneheliche Kinder evangelischer Mütter. Die Gesamtzahl der bürgerlichen Eheschließungen evangelischer Paare und Paare gemischter Konfessionen betrug 6538 (689). Hiervon sind 4594 (385) Eheschließungen rein evangelischer Paare und 1944 (304) gemischter Paare. Von den letzteren war in 944 (157) Fällen der Bräutigam und in 1000 (147) Fällen die Braut evangelisch. Diesen 6538 evangelischen bürgerlichen Eheschließungen stehen 5356 evangelische Trauungen gegenüber (in Wiesbaden 689 Eheschließungen und 588 kirchliche Trauungen). Hiervon sind 4362 (401) rein evangelische Paare und 994 (167) gemischte Paare. Von den letzteren ist in 518 (101) Fällen der Bräutigam und in 476 (68) Fällen die Braut evangelisch. Die evangelischen Tausen betragen 98,19 pCt. (100,25 pCt.) der Geburten von Kindern aus rein evangelischen Ehen, 106,44 pCt. (106 pCt.) der Hälfte der Geburten von Kindern aus Mischehen, 82,64 pCt. (79,70 pCt.) der Geburten unehelicher Kinder (Kinder aus Mischehen zur Hälfte gerechnet). Die evangelischen Trauungen betragen 94,95 pCt. (104,16 pCt.) der Eheschließungen rein evangelischer Paare, 102,29 pCt. (109,87 pCt.) der Hälfte der Eheschließungen von Mischehen und 98,23 pCt. (106,77 pCt.) von den beiden zusammen (Mischehen zur Hälfte gerechnet.) Für die evangelischen Gemeinden Wiesbadens stellt sich sonach dieses Verhältnis besonders günstig.

— In Sachen der kaufmännischen Fortbildungsschule für weibliche Angestellte ist am 31. Dezember dem hiesigen Magistrat eine Petition überreicht worden, unterzeichnet von 65 Geschäftsinhabern, welche vornehmlich junge Mädchen beschäftigen. Da das beschriebene Verordnungsstatut bestimmt, daß die Schüler des Gymnasiums und der Oberrealschule vom Besuch der Fortbildungsschule befreit sind, so haben die Petenten das Verordnungsstatut in ihrer Petition als ein einseitiges Tendenzgesetz bezeichnet, welches den Zweck habe, die weibliche Jugend zu Gunsten der männlichen aus den Geschäften zu verdrängen. Denn wenn der Magistrat gerecht hätte sein wollen, so hätte derselbe auch die Schülerinnen der höheren Töchterschule und der Höheren Mädchenschule dispensieren müssen, was aber nicht geschehen ist. Ferner haben die Petenten sich über das hohe Schulgeld beschwert, was zur Folge haben werde, daß künftig die Töchter unbemittelter Eltern vom kaufmännischen Berufe so gut wie ausgeschlossen wären. Den Hauptpunkt der Ein-

wendungen bildet der § 1, wonach die jungen Mädchen bis zum beginnenden 19. Lebensjahre die Fortbildungsschule besuchen sollen. Die Petenten bezeichnen in ihrer Eingabe diesen Paragraphen als höchst fahrlässig für ihren Geschäftsbetrieb und weil über das Maß hinausgehend, welches ursprünglich von den Petenten selbst verlangt wurde. In der Eingabe ist darauf hingewiesen, daß diese Bestimmung die Entlassung zahlreicher junger Mädchen zur Folge haben müsse, und schließlich wird der Magistrat gebeten, auch bei dem zweijährigen Auktus für weibliche Lehrlinge, was auch die Handelskammer beauftragt, bewenden zu lassen. Wie wir vernehmen, zielt gegenwärtig in den betreffenden Handelstreiben diese Eingabe an die Stadtverordneten-Versammlung, worin dieselbe gebeten wird, das Verordnungsstatut im Sinne der Petenten einer Revision zu unterwerfen.

— Gesellenprüfung. Zweck Errichtung von Prüfungsausschüssen bezw. Verleihung des Rechtes zur Abnahme von Prüfungen an freien Innungen sind folgende Bedingungen zu erfüllen: I. Bei freien Innungen ist folgende Bedingungen zu erfüllen: a) daß ein Gesellenbuch besteht — durch Einreichung eines durch den Obermeister und den Schriftführer auf die Richtigkeit bescheinigten Abschrift des Protokolls über die Wahl des Gesellenbuches; b) daß Vorzüge getroffen ist, daß die bei den Innungsmitgliedern beschäftigten Lehrlinge die etwa bestehende Fortbildungs- und Fachschule regelmäßig besuchen — durch Vorlage des Statuts oder, falls dasselbe darüber nichts enthält, durch Einreichung einer — wie zu a) bescheinigten — Abschrift des Protokolls der Innungsversammlung, welche über diesen Punkt beschloffen hat. — Ohne diese Nachweise zu a) und b) können Prüfungsausschüsse bei freien Innungen nicht errichtet werden; c) für welche Berufsarten die Innung, wenn sie gemischt ist, besteht — durch Einreichung eines — wie zu a) bescheinigten — Verzeichnisses. Bei gemischten Innungen werden laut Ministerialerlass Prüfungsausschüsse nur dann errichtet, wenn der Nachweis zu a) und b) geführt ist, und sie lediglich verordnete Handwerkszweige umfassen, doch werden deren Vorschläge bei Zusammensetzung der Seiten der Handelskammer zu errichtenden Prüfungsausschüssen berücksichtigt werden können. II. Bei Innungsinnungen ist lediglich durch Einreichung einer — wie zu I a) bescheinigten — Protokollabschrift die Wahl des Gesellenbuches nachzuweisen. Da es unbedingt notwendig ist, die Feststellung der Prüfungsausschüsse bis 31. Januar 1901 zu tätigen, ersuchen wir um Einreichung obiger Nachweisungen bis spätestens zum 20. Januar. Diejenigen (freie wie Innungs-)Innungen, welche dies Gesellenbuch nicht pünktlich befolgt, muß bei Errichtung der Prüfungsausschüsse außer Betracht bleiben.

— Eine aufregende Scene begegnete jüngst einem Wiesbadener Herrn an Bord des Schiffes „Sabana“ unweit Gibraltar. Er berichtet darüber an seine Eltern wie folgt: „Ein ca. 40-jähriger Mann stellte sich gestern Nachmittag auf die Brüstung, erdolchte sich zweimal in die Brust mit einem Meer. Das ganze Schiff gerieth in Revolution. Rettungsgürtel wurden ausgedreht, das Schiff ging bald rückwärts und ein Boot wurde ausgesetzt, was bedauerlich lange währte. Das Schiff mit seinem raschen Lauf war natürlich weit über den Selbstmordtendenzen hinausgeschossen, doch dieser, der wohl durch das kalte Wasser zur Vernunft kam und Angst vor dem Hafisfische bekam, entsappte sich als ausgezeichnete Schwimmer. Als nach einer guten halben Stunde das Boot den Lebensmüden endlich fand, hatte er sich im Wasser ganz ausgedreht und schwamm trotz seiner Wunden und selbstmörderischen Absichten wie ein Fisch. Rascher klappte er allerdings zusammen, doch heute giebt's ihm wieder besser. Tief hat er nicht gestochen. Motiv: Liebesenttäuschungen.“

— Kleine Notizen. Das Kaiser-Panorama bringt nächste Woche Ansichten unserer ostafrikanischen Kolonien. Diese Serie dürfte auch dem hiesigen Publikum eine willkommene Gelegenheit bieten, unsere Kolonien durch Anschauung dieser naturgetreuen Glasfotos kennen zu lernen. Die Eisbahnen in den Kuranlagen, hinter dem Rathaus und auf dem „Warmen Damm“, werden bei andauerndem Frost am nächsten Montag eröffnet. — Die Hauptstücke von J. Staffen, Airshöhe 60, hat wieder eine glückliche Erfolg zu verzeichnen, indem auf Nr. 182,978 der Badener Pferdebetriebe ein Pferd als Treffer entfiel. — Die Eisbahn unter den Eichen (Turnschplatz) kann von heute ab bespielt werden. Das Eintrittsgeld ist für Erwachsene auf 20 Pf., für Kinder auf 10 Pf. festgesetzt.

Sport.

*** Fußball.** Am morgigen Sonntag unternimmt die erste Mannschaft der „Turn-Gesellschaft“ eine Reise nach Frankfurt, um gegen den dortigen Fußball-Klub „Victoria“ ein Weltspiel zum Austrag zu bringen.

Gerihtsnaal.

1. Wiesbaden, 4. Januar. (Strafkammer.) Der 1882 geborene Landwirt Peter A. von Aiedrich wurde vom Schöffengericht zu Elfvilke zu einer dreimonatlichen Gefängnisstrafe verurteilt, weil er nach der Auffassung des ersten Richters für überführt der schweren Körperverletzung gelten konnte. Außerdem wurde ihm eine an den Verletzten zu zahlende Buße von 83 M. auferlegt. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein. Vor dem Schöffengericht schon bildeten die Zeugen zwei Parteien, die sich in ihren Aussagen unglücklich schroff gegenüberstanden. Die Vorinstanz hielt die zu Ungunsten des Angeklagten ausfallende Partei und besonders den Verletzten für glaubwürdig. Dieser indessen machte in der heutigen Verhandlung nichts weniger als einen besonders glaubwürdigen Eindruck. Am 23. Juni Abends kam der Verletzte, der Tagelöhner Johann Kr., der mit einer Stiefmutter, einem Bruder und verschiedenen Stiefbrüdern zusammenwohnt, heim. Im Garten wühlte er wie ein Wilder und auch in der Wohnung schlug er Vieles kurz und klein. Der Angeklagte, der Nebenmann wohnte, kam herüber und rebete dem Wütenden glücklicherweise fort, als er sah, daß es zwecklos war, während ein Stiefbruder des Johann Kr. diesen dadurch zu beruhigen suchte, daß er ihm mit dem Stiel einer Gabel über den Kopf schlug. Der Stiefbruder hat sich als der Schuldige bekannt, andere Zeugen, die dem Vorfall beizuwohnt haben, erklärten ebenfalls, daß der Stiefbruder den Verletzten geschlagen habe. Trotzdem bleibt der letztere dabei, der Landwirt Peter A. sei derjenige gewesen, der ihm den Kopf blutig geschlagen habe. Nebenbei hat er sofort nach dem Vorfall selbst zweimal seinen Stiefbruder als den Thäter bezeichnet. Das Schöffengerichtsurteil wurde aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen. Auch die dem An-

geklagten durch die Vertheidigung erwachsenen Kosten muß die Staatskasse tragen. — Der 1881 in Laurensen geborene Christiaan J. von hier und der 1881 geborene Georg U., ebenfalls von hier, sollen am 5. November d. J. der Mutter des ersteren ein über 1000 M. lautes und Sportfahrrad gestohlen haben, während der größte Theil des Geldes von dem braunen Sohn der Wittwe J. allein durchgebracht wurde. Dieser gesteht, daß er am 5. November Vormittags in das an der Wallmühlstraße belegene Häuschen seiner Mutter eingedrungen ist und das Rad gestohlen hat. U. habe ihn dazu veranlaßt und habe auch bei dem Einbruch mitgewirkt. Beide haben sich mit Kleibern, Schuhen, Uhren etc. und je einem Revolver versehen und fuhrten von hier aus per Droschke nach Kassel, dann nach Frankfurt und zuletzt nach Hochheim. U. der sehr oft wegen Eigenthumsvergehens verurtheilt ist, bestritt, daß er bei dem Einbruch mitgeholfen habe; er bestritt, aber nicht, daß er sich von dem Raub das zu Gemüthe führte, was ihm J. zukommen ließ. U. hat außerdem in Hochheim mitten auf einer Ortsstraße einliche Waagen Lebertreue abgefeuert, was ihm noch eine Anklage wegen Lebertreue einbrachte. Dann hat er noch dem Gastwirt Wagner hier, bei dem er ein paar Tage als Bierfahrer beschäftigt war, etwa 19 M. unterschlagen. Seine Mutter hat übrigens das Geld wieder ersetzt. J., der vor U. bei dem genannten Wirth in Stellung war, hat demselben etwa 30 M. unterschlagen. Der Angeklagte U. hat zwei Zeugen gebracht, die beide bekunden — der eine sogar ganz positiv —, daß U. an dem Tage, an welchem der Sportfahrrad-Diebstahl ausgeführt worden ist, ununterbrochen bei ihm gewohnt habe. Um festzustellen, wer die Wahrheit sagt, ob diese Zeugen oder der Mitangeklagte J., wird der Fall schließlich nach mehrstündiger Verhandlung zwecks weiterer Zeugenabnahmen verlag.

Letzte Nachrichten.

Verkehrsberichts

Berlin, 5. Januar. Nach einer Depesche aus Rom wird in Hoffreien die Verlobung der Prinzessin Xenia von Montenegro mit dem Prinzen Georg von Griechenland als sicher bevorstehend erklärt. Nach derselben würde Prinz Georg den Titel eines Fürsten von Greia mit dem Prädikate königliche Hoheit annehmen. — Der „Corriere di Napoli“ meldet, England wolle an Italien die Insel Sogratia als Entgelt für Cassala abtreten. — Wie das „Verl. Tagebl.“ von gut unterrichteter Seite hört, soll Berlin seinen eigenen Oberpräsidenten bekommen, und zwar wird schon im nächsten Staatshaushalt die betr. Stelle einverleibt sein.

London, 5. Januar. Lord Roberts hat gestern Morgen sein Amt als Oberbefehlshaber der englischen Armee angetreten.

Belgrad, 5. Januar. Von unterrichteter Seite wird bestritten, daß Oberst Simonovic, der sich im Gefängnis erschossen hat, Antisegler unterworfen hat. Derselbe soll lediglich verhaftet worden sein, weil er Schmähbriebe an den König gerichtet hatte.

wb. Berlin, 5. Januar. Das „N. Journal“ meldet aus Hamburg: Ein Tischlermeister und dessen Tochter sind an Kohlendunst infolge frühzeitigen Schließens der Ofenklappe erstickt in ihrer Wohnung aufgefunden. — Der „Total-Anzeiger“ meldet aus Fiume: Infolge heftigen Vorkurmes stürzte die Barke „Domenico“ um. Ein Matrose ertrank. — Dasselbe Blatt meldet aus München: Der Maler und Professor an der Kunstakademie, Nikolaus Gysis, ist gestorben.

hd. Berlin, 5. Januar. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lübeck: Cishindernisse halber ist der Schlepplschiffsbetrieb auf dem Elb-Trade-Kanal gestern eingestellt worden. Ein weiteres Telegramm desselben Blattes aus Kiel besagt: Der Werdersee-Kanal hat Treibeis, die Segelschiffahrt ist geschlossen. Auf der Eider ist wegen starker Eeibund die Schifffahrt vollständig eingestellt. In der Kieler Förde und auf der Schleiße ist die Segelschiffahrt sehr erschwert.

hd. Hürde, 5. Januar. Gestern früh 3 Uhr brach in dem neu erbauten Kottlager der Juche Krone Feuer aus. Die von Hürde herbeigeleitete Feuerwehre konnte Brand nicht löschen. Das Kottlager brennt noch weiter. Der Schaden ist beträchtlich.

hd. Saarbrücken, 4. Januar. Ein amtlicher Bericht über einen Eisenbahnunfall meldet von gestern: Heute Morgen gegen 7 Uhr sind 5 beladene Kohlenwagen des Güterzugs Nr. 671 von der Station Rersweiler nach Station Bredel (Fischbachbahn) zurückgelassen und auf den dortselbst haltenden Personenzug Nr. 531 aufgefunden. 25 Personen sind verletzt. Der Personenverkehr ist nicht gestört.

hd. Antwerpen, 5. Januar. Trotzdem sämtliche Dockarbeiter gestern die Arbeit wieder aufgenommen haben, fand vorher noch zwischen den fremden Seefahrerarbeitern und den Antwerpener Dockern ein heftiger Zusammenstoß statt, wobei die fremden Arbeiter arg mißhandelt wurden. Derselben derselben meist eiligst die Docks und mußten unter polizeilicher Bedeckung zum Bohnhofe gebracht werden. Die Bürgerwehre ist noch immer unter Waffen.

hd. New-York, 5. Januar. Eine heftige Influxion-Epidemie ist hier ausgebrochen. An Bord des Kreuzers „Alabama“ sind der Kapitän und 155 Mann daran erkrankt. Die Epidemie greift weiter um sich.

Volkswirtschaftliches.

Beldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 5. Januar. Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien 211,80, Disconto-Commandit 176,90, Staatsbahn 144, —, Lombarden 20, —, Gottardbahn-Aktien 156,50, Centralbahn —, Nord-Ostbahn —, Union-Bahn —, Laurabütte-Aktien 192, —, Carlshüttenberger Bergwerks-Aktien 173,50, Bochumer 172,50, Gelsenkirchener 3-prozentige Regularien —, Italiener —, Dresdener Bank —, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 197,75, —, Spanien —, 5-prozentige Portugiesen —. Tendenz: fest.

Die Abend-Ausgabe enthält 2 Beilagen, darunter 1 nur für die Stadt-Ausgabe.

Der vorerwähnte Nachdruck anderer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schulte vom Hehl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler; Druck in Wiesbaden, Druck und Verlag der G. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.



Allen Damen Wiesbadens zur gest. Kenntnissnahme.

Auf dem Gebiete der Pflege des Kopshaars durch Kopfwäsche ist eine bedeutende Erfindung gemacht. Bekanntlich geht das Waschen selbst sehr schnell, dagegen war bislang aber die Trocknung geradezu unendlich lästig, nicht nur von langer Dauer, sondern auch in gesundheitlicher Beziehung gefährlich, weil die Damen mit dem Kopfen in Berührung mit den Trockenapparaten kamen, wodurch Krankheitsübertragungen ermöglicht wurden; abgesehen von dem oft vorgekommenen Verbrennen der Haare, hatte die Einatmung der verbrannten Gasluft, wenn die Wärme durch brennende Gasflammen erzeugt wurde, Kopfschmerz zur Folge.

Die neue Erfindung, bereits in allen großen Städten im Gebrauch, ist eine Heißluft-Gebläse-Maschine mit Elektromotorbetrieb, welche beliebig warme reine Luft durch einen Metallschlauch bläst und somit das härteste Haar in höchstens 4-5 Minuten per Distanz trocknet, ohne daß die Dame in irgend welche körperliche Berührung damit kommt.

Um meiner verehrten Kundenschaft die Vorzüge dieser Erfindung zu Gute kommen zu lassen, habe ich eine solche Maschine gekauft und empfehle den verehrten Damen, sich von den Vorzügen derselben in meinem Damen-Frisiergeschäft, Wilhelmstraße 8, gest. zu überzeugen. Die Kopfwäsche wird ihnen nicht mehr eine Last, sondern ein Vergnügen sein. Trotz der hohen Anschaffungskosten dieser Maschine bleibt der frühere billige Preis für die Bedienung bestehen und mache besonders auf mein vorteilhaftes Abonnement aufmerksam.

M. Jung, Friseur, Wilhelmstraße 8, Hotel Metropole.

4⁰/₁₀₀. Badische Staatsanleihe unkündbar bis 1909.

Auf die am 8. Januar zum Cours von 100¹/₄ % stattfindende Emission nehmen wir Zeichnungen zu Original-Bedingungen kostenfrei entgegen.

206

Bankcommandite Oppenheimer & Co.,
Wiesbaden, Rheinstraße 21.

Erste und einzige Anstalt für Vibrations-Massage

(System Mutschl, D. R. P. 99209), Langgasse 48, II, hier.

Günstige Erfolge bei Nervenleiden: Neuralgie, Migräne, Schiess etc.
Störungen der Verdauungsorgane: Magens, Darms, Lebers, Nierenleiden, Blutarmuth, Gicht, Rheumatismus, Unterleibs-Störungen, Frauenleiden u. s. w.
Manuelle Massage, Heilgymnastik.

Wiesbaden, Langgasse 48, II., N. d. Kochbr.

Joh. Kneib u. Frau.

Weinstube „Rheingold“

Helenenstrasse 29.

Ecke Wellritzstrasse.

Vorzüglicher Mittagstisch

zu Mk. 1.20 und höher; im Abonnement billiger.

Reichhaltige Frühstücks- und Abendkarte zu kleinen Preisen.

Ausschank vorzüglicher Weine von dem Hause W. Nicodemus & Co.

Verkauf in Flaschen aus dem Hause zu Originalpreisen. 17554

Zimmer für kleine Gesellschaften. x Billiges Arrangement von Festlichkeiten.

Fritz Schramme, Restaurateur.



233

Versorgungshaus für alte Leute.

Als Geschenk sind uns ferner gütigst zugegangen durch Herrn Rentner W. Arntz von Herrn Franz Klein 10 Mk., Metzgermeister C. Garth 11¹/₂ Pfd. Würst, Weinhandlung Nicodemus & Comp. 6 Flaschen Wein, wofür herzlich dankt. F 216

Der Verwaltungsrath.

Soeben erschienen Wiesbadener Koch-Buch.

Die besten Recepte für den bürgerlichen Mittagstisch

nebst einer gediegenen Auswahl von Recepten und Anleitungen über die Bereitung von Backwerk, über das Einmachen der Früchte und die Herstellung kalter und warmer Getränke nebst einem Anhang, eine Anzahl praktischer Winke enthaltend. 234

2 Preis elegant in Leinen gebunden 2 Mart.

Verlag Selter & Gecks, Buchhandlung

Langgasse 49, Wiesbaden, Webergasse 29.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

Neu!

Neu!

20% unter dem Preis

unseres Cataloges verlaufen wir feine Holzgegenstände zum Brennen, Malen und Schnitzen (darunter auch die letzten

Neuheiten in tabelloser Ausführung), da unser Laden anderweitig vermietet ist und binnen Kurzem geräumt werden muß. Auch alle Materialien zum Selbstarbeiten zu enorm billigen Preisen. 14899

Victor'sche Kunstanstalt, III Webergasse 23.

Die modernen Visitenkarten

in schattirter Antiqua

fertigt rasch und billig

die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei

Langgasse 27

* * *

Wiesbaden

* * *

Telephon 2266.

* Elegante Neuheit! *